

NACHRICHTEN

Preis ausgeschrieben

Das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz hat für das Jahr 2021 wieder den Deutschen Preis für Denkmalschutz ausgeschrieben. Bis zum 23. April können Menschen vorgeschlagen werden, die sich in beispielhafter Weise für das bauliche und archäologische Erbe eingesetzt haben, wie das Nationalkomitee in Bonn mitteilte.

Vergeben wird zum einen der undotierte Karl-Friedrich-Schinkel-Ring für das Lebenswerk einer Persönlichkeit im Denkmalschutz oder der Denkmalpflege. Undotiert ist auch die »Silberne Halbkugel«, die an mehrere Einzelpersonen oder Gruppen verliehen werden kann, die sich um konkrete Denkmale verdient gemacht haben. Zudem gibt es einen mit 2500 Euro dotierten Medienpreis für die Berichterstattung über Schutz und Pflege von Kulturdenkmälern in Fernsehen, Hörfunk, Presse oder Online-Medien, der jährlich mehrfach vergeben werden kann. *epd/nd*

Nachwuchs fördern

Popstar Elton John (73) kämpft weiter für Musiker mit Brexit-Problemen und fordert eine Hilfsorganisation für Nachwuchsmusiker. »Wir brauchen eine neue Generation von Superstars, nicht nur, weil eine Generation von Superstars älter wird, in den Ruhestand geht und wegstirbt«, heißt es in einem Kommentar der Musikikone im »Guardian«. Finanziert werden soll die Organisation auch von der Musikwirtschaft selbst. Der Sänger warnte: Ohne Hilfe kämen bald nur noch Mainstream-Musiker auf Tour. »Vertraut mir, ich möchte das genauso wenig wie ihr.«

John gehörte zu den mehr als 100 Unterzeichnern eines Offenen Briefs, in dem Musikstars der Regierung vor zwei Wochen Versagen bei der Verhandlung über Visaregeln mit der EU vorgeworfen hatten. In der vergangenen Woche traf er sich zudem zu einem Gespräch mit dem britischen Kulturminister Oliver Dowden. *dpa/nd*

Zusammenhalt gefordert

Kurz vor Beginn des Super Bowls in der Nacht von Sonntag zu Montag hat die 22-jährige US-Star-Poetin Amanda Gorman online ein Gedicht zu Ehren der »essenziellen Arbeiter« in der Corona-Krise vorgetragen, so medizinische Angestellte, Erzieher oder Lastwagenfahrer. Auch gedachte sie vor dem Finale der National Football League der Opfer der Pandemie und beschwor den Zusammenhalt in der Gesellschaft zur gemeinsamen Bekämpfung der Krise.

Gorman war bereits der heimliche Star bei der Amtseinführung von US-Präsident Joe Biden vor wenigen Wochen. Mit einem Gedicht, in dem sie ihre eigene Lebensgeschichte mit der harten sozialen Realität Amerikas verwebt, sorgte die Poetin in Washington für den wohl aufsehenerregendsten Auftritt. *dpa/nd*

Offener Brief für Öffnung

In Frankreich wächst der Unmut gegen die seit Monaten anhaltende Schließung von Museen und Ausstellungsstätten wegen der Corona-Pandemie. Nach Petitionen von Direktoren von Kunstzentren und Museen in der vergangenen Woche fordert nun die französische Presse die Wiedereröffnung der Kulturstätten in einem offenen Brief an Präsident Emmanuel Macron. Eine eingeschränkte Wiedereröffnung sei trotz Corona möglich. *dpa/nd*

MEMO DES TAGES

»Jeder schimpft auf das Wetter, aber keiner tut etwas dagegen.«

Mark Twain *US-Schriftsteller*



Anandaloy, ein Zentrum für Inklusion und faire Textilproduktion in Bangladesch, entworfen vom Studio Anna Heringer aus Bayern

Aus der Perspektive von Bienen

Bauen in menschlichem Maßstab: Die Ausstellung »Human Scale Remeasured« in der Aedes-Galerie in Berlin

TOM MUSTROPH

Besser, gerechter und schonender leben nach der Pandemie? Die Hoffnung war groß während des ersten Lockdowns, dass die Konfrontation mit Tod und Sterben durch das Virus, aber auch die Kollektiverfahrung, dass Wirtschaftssystem und Arbeit nicht die allererste Priorität haben, zu einem verstärkten Nachdenken über neue, solidarischere Formen des Lebens führen könnten.

Einen Lockdown später bestimmen Verteilungskämpfe um Impfstoffe und Förderprogramme sowie Branchen-, Regionen- und Gruppenbezogene Egoismen den Alltag. Ein Produkt der Aufbruchstimmung nach dem ersten Schrecken im letzten Frühjahr ist die Initiative »Human Scale Remeasured« des Aedes Network Campus Berlin (ANCB). Der ANCB ist die Diskurs- und Experimentierabteilung der Architekturgalerie Aedes. Kristin Feireiss und Hans-Jürgen Commerell, die Leitfiguren von ANCB und Aedes-Galerie, riefen über ihr mehr als 20 000 Architekturbüros, universitäre Institutionen und Einzelpersonen umfassendes Netzwerk zur Einreichung von Projekten auf, die das Bauen und Planen auf eine dem Menschen gemäßigere und die Umwelt schonendere Basis bringen sollen. Mehr als 100 Einsendungen aus aller Welt

Australische Städte sollten Weideland erwerben, dort Menschen bestatten, die Grabstellen aber nicht mit Steinen und Platten versehen, sondern Wälder darauf anpflanzen.

kamen. 15 von ihnen werden in einer Ausstellung vorgestellt.

Die Art der Präsentation ist zugleich eine Hommage an Berlin. Denn die 15 Projekte befinden sich auf 15 senkrecht aufgestellten Röhren, die in Form und Proportion an die Litfaß-Säulen erinnern – jene Werbeträger, mit denen der Berliner Drucker Ernst Litfaß bereits 1954 das wilde Plakatieren im Stadtbild zu ordnen versuchte. Auf der Außenseite der neuen Säulen in der Galerie befindet sich jeweils eine Projektbeschreibung auf deutsch und englisch sowie Fotos und Pläne. Anders als bei den Litfaßsäulen im Stadtbild wird hier auch das Innere genutzt. Hier ist die Gestaltungsfreiheit größer. Manche Projektbeiträge haben Videos und Fotos von der Realisierung eingebracht. Andere zeigen Detailsichten. Ins Auge sticht hier ein Wandteppich aus Bangladesch, der auf dem Textil den Grundriss von Anandaloy, eines Zentrums für Inklusion und faire Textilproduktion, zeigt. Das mehrstöckige Gebäude, entworfen vom Studio Anna Heringer aus Bayern, wurde hauptsächlich aus den lokalen Materialien Bambus und Lehm gebaut und von Unternehmen aus der Nachbarschaft errichtet. Es enthält sowohl Therapieräume für Menschen mit Beeinträchtigung als auch Schneiderateliers. Landesweite Bedeutung erfuhr das Projekt, weil Behinderungen und Einschränkungen in Bangladesch traditionell als Zeichen für schlechtes Karma angesehen werden und

Menschen mit Beeinträchtigung daher noch stärker marginalisiert werden als hierzulande. Die breite Rampe, die Rollstuhlfahrer*innen den Zugang zu den höheren Ebenen gestattet, soll sogar die erste überhaupt in der gesamten Region Dinajpur sein.

Auch andere Projekte sind Beispiele für die Wertschätzung der Menschen vor Ort. Das Wiener Büro nonconform zeigt, wie durch Mitarbeit der Anwohner*innen durch eher kleinere gestalterische Interventionen der sich entleerenden Innenbereich des etwa 12 000 Einwohner*innen zählenden Orts Trofaiaach in der Steiermark wiederbelebt. Entleerung von Ortskernen ist ein Problem in ganz Europa.

Regelrecht bezaubernd ist der Ansatz der Stadtverwaltung von Curridabat, einem Siedlungsgebiet mit etwa 32 000 Einwohner*innen in Costa Rica. Im Projekt »Sweet City Vision« wurden Bevölkerung und Stadtplaner*innen aufgefordert, den urbanen Raum aus der Perspektive von Bienen wahrzunehmen und so Denkansätze für eine bessere Gestaltung der Stadt zu gewinnen.

Mehrere andere Projekte setzten sich mit der Verschränkung von kollektiven und individuellen Wohnformen sowie den Anforderungen, die alternde Gesellschaften an die Baukultur zu stellen. Wie gestaltet man Wohn- und Arbeitsraum für Pflegepersonal und zu Betreuende? Wie müssen Gänge und Räume für Rollatoren und Rollstühle beschaffen sein? Wie anders wird ein Raum, wenn man ihn vornehmlich sitzend erfährt?

Neben sehr praktischen, konkreten, mitunter auch sehr kleinteiligen Projekten enthält »Human Scale Remeasured« auch visionäre Entwürfe. Das Studio Other Architects aus Sydney etwa denkt in »Burial Belt« über ganz neue Bestattungsformen nach. Australische Städte sollten Weideland erwerben, dort Menschen bestatten, die Grabstellen aber nicht mit Steinen und Platten versehen, sondern Wälder darauf anpflanzen. Über GPS-Koordinaten, also digitale Daten anstelle physischer Erinnerungstafeln, könnten Hinterbliebene dann den Standort lokalisieren, schlagen Other Architects vor. Breite Grünstreifen können so die Städte umschließen und die CO2-Bilanz verbessern.

Ähnlich radikal ist »Hypercity 2130« vom Berliner Büro IMKEWOLK. Es will Autobahnen renaturalisieren und durch neue Transportsysteme wie Magnetschwebbahnen, die weniger Lärm und weniger Emissionen verursachen, zu einer engeren Verzahnung von Verkehr, Wohnen und Arbeiten gelangen. Auf diese Art und Weise könnte der Flächenverbrauch reduziert werden – der wohl wichtigste Beitrag, den Architektur und Stadtplanung zur Verbesserung der Klimabilanz leisten können.

»Human Scale Remeasured« gibt wichtige Denkanstöße. Neben den Projekten der 15 Architekturbüros werden noch zehn studentische Initiativen präsentiert. Charmant ist dabei die Überlegung einer Studierenden-gruppe der TU München, ein »Referat für Stadtverbesserung« einzurichten. Als Amtshandlung dieses Referats schlug sie die Begrenzung des Individualverkehrs auf der dreispurigen Schwanthalerstraße in München und deren schrittweise Umwandlung in ein Begegnungsareal aus sitzenden und gehenden Menschen vor.

Während des Lockdowns bleibt die Galerie geschlossen. Die Projekte sind aber in Form digitaler Kurzbeschreibungen über die Website zugänglich: www.aedes-arc.de

Privilegien für Geimpfte?

Der Konzertveranstalter und Tickethändler CTS Eventim treibt eine neue Klassengesellschaft voran

BERTHOLD SELIGER

Sollen Menschen, die eine Corona-Impfung erhalten haben, privilegiert werden und beispielsweise bevorzugt Konzerte besuchen dürfen? Deutschlands größter Konzertveranstalter und Tickethändler, der CTS Eventim-Konzern, hat zur Unzeit eine unsinnige Debatte vom Zaun gebrochen. CTS Eventim setzt sich dafür ein, dass Veranstalter*innen die Teilnahme an Konzerten künftig von einer Corona-Impfung abhängig machen können.

Die Motivation ist allzu durchsichtig: CTS Eventim (Jahresgewinn/EBITDA 2019: gut 284 Millionen Euro) geht es darum, möglichst rasch wieder Großkonzerte und Festivals veranstalten zu dürfen und vor allem die hohen Profite durch Ticketverkäufe einstreichen zu können. Die EBITDA-Marge (Geldfluss vor Steuern und Abschreibungen) im Ticketverkauf liegt bei über 45 Prozent (im Vergleich zu eher mageren 4 bis knapp 7 Prozent im Konzertgeschäft).

Bei der Frage nach Privilegien für Geimpfte gibt es eine ethische und eine gesundheitspolitische Ebene. Moralisch darf es als problematisch, wenn nicht sogar als völlig abwe-

gig gelten, dass Geimpften Vorteile aus der Corona-Impfung erwachsen – jedenfalls, solange sich nicht alle Menschen impfen lassen konnten, was wohl frühestens im vierten Quartal 2021 der Fall sein dürfte.

Kultur sollte grundsätzlich möglichst allen Menschen zur Verfügung stehen. Die Teilnahme an Konzerten und anderen kulturellen Veranstaltungen muss also im Idealfall allen Menschen gleichberechtigt möglich sein. Besonders in der Realität der Großkonzerte unserer Tage besteht bereits das Problem einer kulturellen »Segregation«: Anders als in der Praxis vergangener Jahrzehnte, als es auch bei Stadionkonzerten Einheitspreise für alle gab, sind die Eintrittspreise heute gestaffelt: Wer wohlhabend ist, darf vorne stehen oder sitzen, wer wenig Geld hat, muss mit den schlechtesten Plätzen vorliebnehmen.

Zum Beispiel die Konzerte der Rolling Stones: In den 1980er Jahren gab es einen einheitlichen Ticketpreis im ganzen Stadion, vorne standen diejenigen, die beim Einlass am längsten gewartet haben. Heute reichen die Preise von knapp 200 bis über 1000 Euro, vorne sind die mit der größten Brieftasche, wer dagegen »nur« 200 Euro übrig hat,

muss hinten im Stadion stehen, bei den mobilen Toilettenanlagen. Bei Großkonzerten hat sich längst eine neue Klassengesellschaft herausgebildet. Die Corona-Impfung darf nicht zu einer neuen oder weiter verschärften Trennung des Publikums führen in Privilegierte und Leute, die leider draußen bleiben müssen.

Hinzu kommt das gesundheitspolitische Problem: Solange nicht ausgeschlossen werden kann, dass das Virus beziehungsweise seine Mutationen durch Geimpfte weiterverbreitet wird, wären Großveranstaltungen mit Geimpften ein idealer Brutkasten für die Verbreitung von Escape-Varianten des Covid-19-Virus (etwa für die südafrikanische oder die brasilianische Variante).

Das mag Großkonzernen mit ihren Profitinteressen eher egal sein, aber für Menschen mit einer Haltung, die eine gesellschaftliche Verantwortung ihres Tuns ernstnehmen, steht eine Position, bei der der Kommerz wichtiger ist als die Gesundheit der Menschen, nicht zur Debatte.

CTS Eventim hat die falsche Frage aufgeworfen, und das zur falschen Zeit. Verantwortungsvolle Konzertveranstalter*innen, Clubs und Konzertstätten bemühen sich seit

Monaten um wirksame Maßnahmen zum Schutz des Publikums: Effiziente Belüftungsanlagen und belastbare Hygienekonzepte sind das A und O für den Neustart des Konzertbetriebs, sobald die Corona-Entwicklung, beispielsweise sinkende Inzidenzwerte, das zulassen. Wichtige Studien wie etwa »Restart-19« der Universitätsmedizin Halle (Saale) geben wertvolle Hinweise, wie dann auch Hallen- und Clubkonzerte wieder abgewickelt werden können, mit zunächst reduzierten (aber nicht pauschal, sondern mit prozentual gedeckelten) Kapazitäten, mit Sitzplätzen im Schachbrett-/Rautenmuster, mit verpflichtenden FFP2-Masken, Hygiene-Stewards und verbesserten Einlassregelungen, bei denen nur wenige Menschen länger in Kontakt zueinanderkommen.

Populistische Forderungen, wie sie der CTS Eventim-Konzern aufgestellt hat, helfen der Konzertbranche nicht weiter. Vielmehr kommt es auf konstruktive und praktikable Regelungen an, wie ein Neustart der Konzerte unter Berücksichtigung der Gesundheit aller Konzertbesucher:innen gelingen kann.

Berthold Seliger ist Autor und Konzertveranstalter aus Berlin